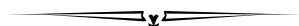


CHRISTIAN AL-MASOUD

MEHR ALS EIN
MÄRCHEN?



Warum die Bibel hält,
was sie verspricht

Hänssler

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
haenssler.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse
folgender Ausgabe entnommen:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 R.Brockhaus in
der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

Weiter wurden verwendet:

Lutherbibel, revidierter Text 1984 © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat: Cordula Orth

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.grafikbüro-sonnhüter.de

Illustrationen Cover: Amena_Akter, Frau Tisa (shutterstock)

Satz: typoscript GmbH, Waldorfhäsloch

Illustrationen: Christian Al-Masoud mit Verwendung bildgebender Generatoren

Druck und Bindung: Drukarnia Dimograf Sp z o. o

Gedruckt in Polen

ISBN 978-3-7751-6315-6

Bestell-Nr. 396.315

Dieses Buch ist gewidmet der Liebe meines Lebens –
ein Geschenk des Himmels,
das ich nicht verdient habe:
meine geliebte Ehefrau.

INHALT

Einleitung	9
1. Das Problem unserer Zeit	15
Die seltsame Gleichzeitigkeit von Fortschritt und Verzweiflung	17
Die Tyrannei der unbegrenzten Möglichkeiten	18
Das gottförmige Vakuum	21
Die Frage, die unsere Zeit stellt	24
2. Die Fragen unserer Zeit	27
Wenn der Glaube nicht mehr geliehen sein kann	30
Die Fragen, die gestellt werden müssen	33
3. Ein glorifiziertes Märchenbuch?	39
Was die Bibel ist und was sie nicht ist	43
Die Bibel auf dem Prüfstand	59
Märchen oder Wahrheit?	75
4. Vertrauenswürdig und einzigartig?	81
Das Paradox der Perfektion	82
Die Frage nach den Widersprüchen	86
Die Bibel im Vergleich: Was macht sie einzigartig?	90
5. Der Feind des Glaubens?	95
Wie die Wissenschaft entstand	98
Das Problem mit den Wundern	111

6. Der Protagonist	119
Die Radikalität seiner Behauptungen	123
Historisch greifbar, nicht mythisch	126
Radikal in seinen Aussagen	129
Unausweichlich in seiner Wirkung	137
7. Und wenn sie nicht gestorben sind?	143
Die Auferstehung und warum alles daran hängt	144
Die Beweise für die Auferstehung	148
Warum Jesus sterben musste –	
das Problem der Sünde	159
Die Frage, die bleibt, und die Einladung, die gilt	171
Anmerkungen	178

EINLEITUNG

Es war einmal... vor langer, langer Zeit. Alles begann mit einem Wesen.

Nicht irgendeinem, sondern einem, das mächtiger war als die Sonne, weiser als alle Philosophen, liebevoller als das reinste Mutterherz.

Ein Wesen, das sprach – und Welten entstanden. Das formte – und Menschen lebten. Der Mensch: die Krone seiner Schöpfung.

Doch der Mensch verließ den Weg. Vertraute der Lüge mehr als der Liebe. Und so kam das, was wir heute Schmerz nennen. Was wir Krieg nennen. Was wir Verlust nennen. Das, was niemand von uns will und doch jeder von uns hat.

Das Leben, das als Wunder gedacht war, wurde ein Rennen gegen die Zeit. Ein Lauf, den jeder verlieren würde. Bis auf einen.

Ein Mann.

Unspektakulär. Geboren in einem unbedeutenden Ort im Nahen Osten. Aufgewachsen als Zimmermann. Gestorben als Verbrecher. Verehrt als König.

Sein Name: Jesus von Nazareth.

Napoleon Bonaparte sagte einst: »Alexander, Caesar, Karl der Große und ich gründeten Weltreiche. Aber wir taten es

mit Gewalt. Jesus Christus gründete sein Reich auf Liebe und noch heute würden Millionen für ihn sterben.«

Zweitausend Jahre ist es her, dass ein jüdischer Mann an einem römischen Kreuz starb. Und doch ist er der Mittelpunkt der Geschichte geblieben.

Warum?

Man sagt: Er war der Erste, der nicht dem Tod erlag, sondern ihn besiegte. Nicht nur überlebte, sondern überwand. Und dass jeder, der ihm nachfolgt, nicht im Tod endet, sondern ins Leben übergeht. In ein ewiges Leben, jenseits von Schmerz, Krankheit, Verlust. Ein Ort, an dem alles ist, wie es sein sollte. Vollkommen. Hell. Heilig.

Eine schöne Geschichte. Fast zu schön, um wahr zu sein. Ein Märchen?

Vielleicht. Oder vielleicht auch nicht.

Denn was, wenn es mehr ist? Mehr als eine gefühlvolle Erzählung, mehr als spirituelle Dichtung? Was, wenn es historische Spuren gibt? Wissenschaftlich belastbare Gründe? Zeugen, Quellen, Fakten?

Was, wenn das, was du für ein Märchen hältst, tatsächlich wahr ist – und das, was du für die Realität hältst, eine Täuschung?

Seit einigen Jahren erzähle ich im Internet von meinem Glauben. Ich teile kurze Videos, Gedanken, Fragen, manchmal Gebete. Und unter all den Nachrichten, die mich erreichen, gibt es eine, die immer wieder auftaucht. Mal in Großbuchstaben, mal ganz leise zwischen den Zeilen, mal mit einem

Lachen, mal mit Schmerz: »Wie kann man an so ein Märchen glauben?«

Anfangs traf mich diese Frage wie ein Vorwurf. Dann wie ein Angriff. Und irgendwann bemerkte ich: Hinter ihr steckt mehr als Spott. Sie ist oft ein Flüstern, das sich nicht traut, eine Bitte hinter einer Fassade aus Ironie. Die unausgesprochene Fortsetzung lautet: »Und wenn es doch kein Märchen, sondern die Wahrheit *wäre* – warum kann ich ihr dann nicht glauben?«

Ich kenne diese innere Spannung. Die Gedanken, die nachts kreisen. Das Ringen zwischen Kopf und Herz. Zwischen dem, was man sehen kann, und dem, was man zu hoffen wagt. Zwischen dem Wunsch nach einer Wahrheit, die trägt, und der Angst, am Ende nur getröstet zu werden. Vielleicht stellst du dir ähnliche Fragen. Vielleicht bist du hier gelandet, weil du irgendwo tief in deinem Inneren spürst, dass diese Frage »Ist das alles nur ein Märchen?« zu wichtig ist, um sie mit einem Meme, einem Witz oder einem schnellen Urteil abzutun.

Wir leben in einer Zeit, in der es leicht geworden ist zu zweifeln, aber schwer zu glauben. Alles steht zur Diskussion. Alles ist relativ. Wir haben mehr Zugang zu Wissen als jede Generation vor uns – und doch fühlen sich viele innerlich leerer denn je. Wir scrollen durch endlose Feeds voller Meinungen, Bilder, Argumente – aber echte Orientierung ist selten. Der Philosoph Karl Marx, einer der einflussreichsten Kritiker der Religion, brachte es so auf den Punkt: »Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur. Sie ist das Opium des Volkes.«¹

Für viele heute klingt das überzeugend. Glaube als Flucht. Als Trost für die, die keine anderen Antworten haben. Vielleicht hast du dich schon gefragt, wie man heute noch an Gott glauben kann. Vielleicht hast du erlebt, wie Menschen, die an Gott glauben, versagt haben – und du fragst dich, ob der Glaube selbst da nicht auch versagt hat. Aber es gab Menschen, die dieselben Fragen gestellt haben – und zu einem anderen Schluss gekommen sind. C. S. Lewis war selbst überzeugter Atheist, Literaturwissenschaftler in Oxford und Cambridge, ein Mann des Denkens. Nach jahrelanger intellektueller Auseinandersetzung schrieb er: »Ich glaube an Christus, so wie ich glaube, dass die Sonne aufgegangen ist – nicht nur weil ich sie sehe, sondern weil ich durch sie alles andere sehen kann.«² Das ist keine Flucht aus der Realität. Das ist eine Einladung, sie tiefer zu sehen.

Vielleicht findest du dich an irgendeiner Stelle wieder. Zwischen Skepsis und Sehnsucht. Zwischen Enttäuschung und Hoffnung. Zwischen dem Wunsch, Beweise zu bekommen, und dem Wunsch, dass etwas in dir endlich glauben kann.

Es gibt Geschichten, die wir gerne hören, weil sie uns wärmen, trösten und Mut machen. Geschichten, in denen Liebe stärker ist als Hass, Licht stärker als Dunkelheit und Leben stärker als Tod. Märchen tun das und vielleicht lieben wir sie deshalb so sehr.

Aber die Bibel behauptet, dass ihre Geschichte nicht erfunden ist. Sie erhebt den kühnen Anspruch, eine wahre Geschichte zu erzählen. Eine, die in unserer Wirklichkeit begonnen hat und in deiner eigenen Wirklichkeit weitergehen

kann. Sie spricht nicht von einem »Es war einmal ...«, sondern von einem »Am Anfang ...«.

Und im Zentrum dieser Geschichte steht eine Person: Jesus von Nazareth. Ein Mann ohne Reichtum, ohne Titel, ohne Armee – und doch dreht sich die Zeitrechnung unserer Welt um sein Leben. Sein Einfluss ist so tief, dass selbst diejenigen, die ihm nicht folgen, an ihm nicht vorbeikommen.

Es gibt viele weise Lehrer und inspirierende Figuren der Geschichte. Aber nur einer behauptete, stärker als der Tod zu sein, und lebte so, dass seit zweitausend Jahren Menschen diese Behauptung nicht loslässt. Wenn diese Geschichte wahr ist, verändert sie alles. Wenn sie nicht wahr ist, bleibt sie wohl das hartnäckigste Märchen, das jemals erzählt wurde.

Ich schreibe dieses Buch nicht, um dich überreden oder überzeugen zu wollen. Ich schreibe es, weil ich dich einladen möchte – so wie jemand einen Freund auf eine Reise einlädt, die man selbst noch nicht ganz versteht, aber von der man spürt: Sie lohnt sich. Eine Reise, die Kopf und Herz gleichermaßen fordert. Eine Reise, auf der du nicht aufgefordert wirst, blind zu glauben, sondern mutig zu fragen. Ehrlich zu zweifeln. Aufmerksam zu entdecken.

Denn wenn das Christentum wahr ist, dann ist es nicht einfach eine Religion unter vielen, sondern eine Liebesgeschichte zwischen dir und dem Schöpfer des Universums. Dann ist die Bibel nicht ein altes Schriftstück, sondern ein Brief an dein Herz. Dann ist Jesus nicht nur ein Lehrer, sondern dein Retter.

Vielleicht glaubst du. Vielleicht suchst du. Vielleicht bist du skeptisch, aber irgendetwas in dir flüstert: »Was, wenn doch ...?« In diesem Buch möchte ich dir Raum geben zum Denken, zum Staunen, zum Prüfen, zum Neuentdecken.

Denn vielleicht, nur vielleicht, ist die Geschichte, die du für ein Märchen gehalten hast, die Geschichte, auf die deine Seele von Anfang an gewartet hat.

Der Glaube kann dort beginnen, wo der Zweifel ehrlich wird.



1

KAPITEL EINS

DAS PROBLEM UNSERER ZEIT



1. DAS PROBLEM UNSERER ZEIT



Stellen wir uns vor, ein Zeitreisender aus dem Jahr 1900 würde heute erwachen. Was würde ihn am meisten überraschen? Nicht die Wolkenkratzer, denn die gab es auch damals schon. Nicht einmal die Computer oder Smartphones. Er würde sie zwar als technische Wunderwerke bestaunen, sie aber verstehen können. Technischer Fortschritt wäre ihm ein vertrautes Konzept.

Was ihn wirklich erschüttern würde, so meine ich, ist etwas anderes. Dass die Menschen des 21. Jahrhunderts, die in einem Überfluss leben, von dem er nicht einmal träumen konnte, sich innerlich leerer fühlen als die Generation vor ihm. Dass sie, die über nahezu unbegrenzte Möglichkeiten verfügen, nicht wissen, wofür sie diese nutzen sollen. Dass sie, die Zugang zu mehr Wissen haben als alle Gelehrten der Geschichte zusammen, bei der Frage »Warum bin ich hier?« ratloser sind denn je.

Das wäre für ihn wohl ein unbegreifliches Paradoxon – ein Widerspruch in sich.

Denn in seiner Zeit gab es weniger Freiheit, weniger Wohlstand und weniger Komfort, aber mehr Klarheit über den Sinn des Lebens. Man wusste, wer man war, wo man hingehörte und was von einem erwartet wurde. Das Leben war härter, aber es war nicht sinnlos.

Heute ist es umgekehrt. Wir haben die äußeren Umstände dramatisch verbessert. Aber wir haben dabei etwas verloren, das sich schwer benennen lässt und dessen Verlust sich erst jetzt bemerkbar macht.

Die seltsame Gleichzeitigkeit von Fortschritt und Verzweiflung

Betrachten wir zunächst die nackten Fakten. Fast allen messbaren Kriterien zufolge leben wir in der besten Zeit der Menschheitsgeschichte. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist höher als je zuvor.³ Kindersterblichkeit ist auf einem historischen Tiefstand. Extremarmut ist in den letzten Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen.⁴ Bildung ist für mehr Menschen zugänglich als jemals zuvor. Krankheiten, die früher ganze Bevölkerungen dezimierten, sind besiegt oder behandelbar.

Objektiv betrachtet sollten wir also in einem goldenen Zeitalter leben.

Und doch berichtet die Weltgesundheitsorganisation von über 280 Millionen Menschen weltweit, die an Depressionen leiden – mit steigender Tendenz.⁵ Aber hier wird die Sache erst wirklich merkwürdig: Diese Zahlen steigen nicht dort am

stärksten, wo Menschen ums Überleben kämpfen, sondern in den wohlhabendsten, sichersten und technologisch fortschrittlichsten Gesellschaften der Welt.⁶

In Deutschland, einem der reichsten Länder der Erde, nehmen psychische Erkrankungen dramatisch zu, besonders unter jungen Erwachsenen.⁷ Menschen, die in materiellem Überfluss leben, berichten von innerer Leere. Menschen mit unzähligen Wahlmöglichkeiten fühlen sich gelähmt statt befreit. Menschen in der vernetztesten Ära der Geschichte klagen über Einsamkeit.

Das ergibt doch keinen Sinn – oder?

Vielleicht liegt gerade darin der Schlüssel: Was wir erleben, ist nicht ein Mangel an äußeren Ressourcen, sondern ein Mangel an innerer Orientierung. Nicht Armut im materiellen Sinn, sondern eine spirituelle Armut. Eine Leere, die sich nicht mit Konsumgütern füllen lässt. Eine Sehnsucht, die kein Algorithmus befriedigen kann.

Es ist, als hätten wir die Frage »Wie leben wir?« erfolgreich beantwortet und dabei vergessen, die wichtigere Frage zu stellen: »Wofür leben wir?«

Die Tyrannei der unbegrenzten Möglichkeiten

Schauen wir genauer hin: Unsere Großeltern hatten weit weniger Wahlmöglichkeiten als wir. Ihr Lebensweg war oft vorgezeichnet. Man wurde, was der Vater war. Man heiratete jemanden aus dem Ort. Man blieb meist dort, wo man gebo-